

Zusammenfassung der Master-Thesis von  
Eichenberger Adrian

## **Zugang zur Behandlung und Prädiktoren der Inanspruchnahme professioneller Hilfe bei Depressionen und Angststörungen**

Die Erfahrung zeigt, dass trotz ausgewiesenem Behandlungsbedarf Menschen mit psychischen Störungen nicht in ausreichendem Ausmass professionelle Hilfe aufsuchen. Die vorliegende Studie untersucht daher die Frage nach den Faktoren, welche das Inanspruchnahmeverhalten entscheidend beeinflussen. Daher wurden bei 168 Personen aus der Kohorte der Zürich-Studie mit Angststörungen und/oder depressiven Störungen über einem definierten Schwellenwert die Zugangswege zur Therapie sowie die Gründe für Inanspruchnahme bzw. Nicht-Inanspruchnahme untersucht. Zudem wurde mit Hilfe einer logistischen Regression wurde ein Prädiktorenmodell der Inanspruchnahme gebildet.

Die Auswertungen ergaben, dass insgesamt von den 168 untersuchten Personen 52 (31%) in den letzten 12 Monaten professionelle Hilfe in Anspruch nahmen. Dabei ist der Arzt (Primärversorger) die am häufigsten genannte erste Anlaufstelle (48%), wird aber vergleichsweise selten als zentrale Figur im Prozess der Hilfesuche genannt. Heilpraktiker übernehmen mit 27% einen hohen Versorgungsanteil. Nebst anderen Gründen für die Nicht-Inanspruchnahme, gaben fast 80% an, überzeugt zu sein, mit den Problemen alleine fertig zu werden. Die logistische Regressionsrechnung zeigte, dass bei Vorliegen der Leitsymptome ‚Hoffnungslosigkeit‘ und ‚unbegründete Selbstvorwürfe‘ und bei früherer Inanspruchnahme professioneller Hilfe sowie bei Personen, die keinen Partner haben oder nicht mit diesem zusammenwohnen, häufiger Therapie für Depression/Angststörungen in Anspruch genommen wird. Mit diesen vier Prädiktoren können 85% des Inanspruchnahmeverhaltens vorausgesagt werden. Der Schweregrad der Störung war hingegen kein Prädiktor für

Inanspruchnahme. Die Unterschiede zwischen Personen mit Störungen im Bereich der Depression und der Angst waren gering.

Aus den Inanspruchnahme kann man schliessen, dass in der untersuchten Population sich eine Unterversorgung zeigt. Um diesen Zustand zu verbessern sollte als wichtigste Massnahme die Indikations- und Triagefunktion der Primärversorger verbessert werden. Insbesondere für Personen mit psychischen Störungen, bei welchen die genannten Prädiktoren der Inanspruchnahme nicht zutreffen, wäre es notwendig, den Therapiebedarf bei besser zu erkennen und die notwendigen Schritte einzuleiten, damit das Leiden entsprechend behandelt werden kann.